

# Der Spiegel

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

Sechster Jahrgang.

Halbjährlicher Preis 4 fl., postfrei 5 fl. Auf Zeitpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Commissiondant in Ofen, in J. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

### Bilder aus Paris.

#### Der türkische Garten und die elysäischen Felder.

Paris hat diesen Sommer eine neue Art von Vergnügungen erhalten, die in Deutschland längst bekannt sind und zum nationalem Genuße gehören; die Musikabende im Freien. Leider ist es keine deutsche Musik und wird es wohl nie werden, der musikalische Instinkt, das Gefühl der Harmonie ist der französischen Musik nicht wie der deutschen angeboren. Diese Abendkonzerte haben an zwei verschiedenen Plätzen statt, in den elysäischen Feldern und im türkischen Garten auf dem Boulevard du Temple. Seit längerer Zeit war dieser Jardin turc, trotz seiner Vergoldungen, Pagoden, Kiosken und Schnörkel verlassen wie das Grab, langweilig wie der Marais, an den er grenzt, und die Hunderttausende von Franken, welche seine Einrichtung gekostet haben mag, waren in der Mente al pari mit dem Riquetistischen Ansehen. Nichts ist magischer in Paris als die Neuheit, nichts ist unvermeidlicher als die Nachahmung; in diesen beiden Thätigkeiten treibt sich die Pariser Bevölkerung: die eine hebt unaufhörlich die andere auf. Von den Konzerten in den elysäischen Feldern sogleich. Als das Publikum Gefallen daran fand und alle Blätter von ihrem Lob überflossen, gerieth der Eigenthümer des Jardin turc auf die Idee, seinem kranken Islamismus durch ein Contersey der elysäischen Felder aufzuhelfen. Der Jardin turc wird auch seine Konzerte haben, er wird seine Laubgänge, seine Kiosken, seine Pagoden, seine Halbmonde, seine gemalten Zimmer

decken und die tausendfachen Thier- und Menschengestalten mit einer doppelten Zahl farbiger Lichter beleuchten, er wird nach dem Muster der elysäischen Felder ein neues Orchester in Form eines achteckigen Tempels bauen und einen Musikdirigirenden mit einem langen Titel und einer Virtuosität taliter qualiter hineinstellen, der den gewöhnlichen und bekannten Meistern, Rossini, Weber u. s. w. durch sein eigenes Talent einen größern Schwung verleiht; ist dies geschehen, so wird der industriöse Unternehmer für eine wohlkonditionirte Anzeige in irgend einem der gelesesten Tageblätter Sorge tragen; nichts übersteigt die Pracht seiner Anstalt, und der Sitz der Götter ist eine Wüste in Vergleich mit dem geschmackvollen und ausgezeichneten zierlichen Vergnügungsort des Jardin turc. Der Journalist ist nicht karg mit seinen Nebenarten, er weiß warum und hat nichts zu verantworten, der Besteller liebt auch eher das Uebertriebene, als die vielleicht kalte Wahrheit; er kennt die Natur seiner Gäste und beizt sich von dem ephemeren Eindruck der Anzeige den größtmöglichen Gewinn zu ziehen. Auf diese Weise entsteht dann eine öffentliche Bekanntmachung, in welcher man unter andern übersfluthenden Süßigkeiten Folgendes liest:

„Am Eingang des Gartens erhebt eine farbige Beleuchtung halb in Gestalt von Garben, halb in jener des Larus mit sanftem Lichte die Menge der Spaziergänger, welche sich herandrängen, um dieses Schauspiel zu genießen. Im Innern des Gartens außerhalb des ausgezackten Portikus läßt ein breiter, wohl und fein ausgefandeter Weg, der mit Rasen und Blumenbeeten umgeben ist, den Blick auf grünen Büschen umherschweifen bis zu der Gallerie im Hintergrunde, welche ganz durchsichtig von Spiegeln und mit farbigem Fenstergrasse bemalt ist; von einer beleuchteten Terrasse überseht man den Boulevard, welcher das Leben, das in lauten Tönen aus diesem Mittelpunkt von Vergnügen entschlüpft, empfängt und wiedergibt. In der Mitte des Gartens erhebt sich ein achteckiger Pavillon, wohl in Verhältniß mit der maurischen Bauart des Kaffeehauses, hoch genug, um einen freien Durchgang unter seinem Boden zu belassen, zierlich und buntfarbig, von einem weiten Dome bedeckt, der als runder Reflektor bestimmt ist, die Töne des Orchesters, welches unter ihm wohnen soll, zurückzugeben. Im Sommer wird er offen und von zwei Eingangs- und zwei Ausgangsthüren durchschnitten sein, im Winter aber wird er sich mit schönen Rahmen und Einfassungen, gleichfalls mit farbigem Fenstergrasse schmücken, und einen Saal für Bälle oder Erfrischungen abgeben, ähnlich einem arabischen Zelte

oder jenen Moscheen, deren Muster aus Grenada und Cordova aufbewahrt haben.

Von diesem musikalischen Mittelpunkte rauschen die Töne eines zusammenwirkenden Orchesters, welches nur schweigt, um die Harmonie eines andern Orchesters hören zu lassen. Einige unserer alten Nationallieder, gleichsam um diesen Festen einen ganz französischen Charakter zu verleihen, mischen sich unter die neuern Partituren, welche bald leicht, bald großartig, zierlich oder ernst sich in Kontrextänzen zerstückeln, in Galoppen dahin brausen, in Variationen glänzen, oder in majestätischen Ouverturen ausdehnen.

Und unter den nahe gelegenen Saubhängen, buxtend von Wohlgerüchen, kann der indolente Städter, dem auf den Wink frische und vorzügliche Getränke zu Gebot stehen, daß Ohr von so manigfaltiger Melodie geschmeichelt, ohne besondere Vermehrung der Ausgaben seines Budgets, sich nach der Ferne in das Land der Propheten veretzt glauben. Er träumt vom Bosporus und Propontis, vom schwarzen Meere, von grünen Inseln, von vergoldeten Minarets und Bajadern, er wählt zwischen den Ganges und dem Euphrat, zwischen dem lauen Asien und dem brennenden Syrien; selbst die Pyramiden und die langen Karawanen, sobald die schönsten Gewässer des Tigris mit den besternten Nächten von Bagdad sind seinen Ideen unterthan. Er hat unter seiner Botmäßigkeit Asien und Afrika nach Paris veretzt, kurz den ganzen Orient zwischen dem Delidien von Luxor und dem türkischen Garten!“

Und wenn dann der spekulirende Aristipp, froh über den neuen Fund, nach dem türkischen Garten eilt, wo ihm alle Freuden des Orients lachen, und wahrscheinlich die Houris von Mohamed selbst den Mokka reichen, so trifft er Mancherlei, wovon er vorher nichts ahnete, wovon ihm auch der Verfasser des angeführten Artikels aus bewegendem Gründen, nichts gesagt hat; er trifft Mancherlei ganz anders, viel anders als es ihm beschrieben ward, und Manches des Beschriebenen findet er gar nicht. Er trifft die Veranlassung, über die Kunst aus Nichts ein großes Ding zu machen, reichlich nachzudenken, diesen Stoff hat ihm der Journalist durch seinen schönen Aufsatz geliefert, und in diesem Nachdenken steht es ihm frei, sich noch viel weiter zu versetzen, und ganz andere Räume zu überschreiten, als ihm in dem Lobliede des Jarbin turc angewiesen waren. Wenn er endlich in diesen Garten eintritt, so gewahrt er allerdings ein Kaffehaus, welches ein kunstsüchtiges Gemisch von Orient und Occident, von Türkei und Frankreich, Arabeecken und Plitter, im Ganzen übrigens einen originellen Anblick von Neuheit und Pracht

barbietet. An einige kleine Nebenumstände, wie modern französisches Geräth und Geschirr, darf man sich nicht stoßen. Der Saal des Kaffehauses und der belebte Gang davor sind das Schönste der Anstalt. Aus diesem Gange sieht man in einen Garten, der in durchaus regelloser Form wahrscheinlich auch den maurischen Styl nachahmen soll. Die ganze Fläche mag ungefähr einen halben Morgen betragen, sehr viel als Handelsgegenstand in Paris, sehr wenig um einen Lustgarten zu bilden. Gegen die Boulevards hin ist der Grund erhoben, und bildet eine Terrasse, von welcher man auf die belebte Straße sieht; dies ist der angenehmste Sitz im Freien. Im Hintergrunde sind mehrere Räume, theils Gallerien, theils Tempelchen, welche durch ihre Beleuchtung das Gemisch des Anblicks erhöhen; diese verschiedenen Theile neben und hinten sind erhöht und nehmen den größern Theil des Raumes weg; endlich bleibt noch in der Mitte ein Platz, in welchem der Tempel, Pavillon oder das Haus für das Orchester angebracht ist. Sie sehen, Mehreres ist ganz anders, als uns der gefällige Feuilletonist der Zeitung versprochen; besonders konnte ich von der fern hinschweifenden Aussicht von dem vordern Wege her nichts wahrnehmen; ohne Zweifel ist mein kurzes Gesicht schuld daran. Allein auch meine Ohren waren nicht mit dem Abend zufriednen; wo sind die majestätischen Töne der großen Partituren, wo die glänzenden Variationen, wo die sich dehnenenden Ouverturen? Vergebliches Hoffen! Ich vernahm eine Musik, deren Hauptinstrumente die große Trommel, die Trompete und die Klarinette in schönster Vollkommenheit waren. Die gespielten Stücke bestanden aus Kontretänzen, Quadrillen, Galopp und militärischen Märschen, sämmtlich höchst mittelmäßig zugerichtet. Ich weiß nicht, welches eigene Verhängniß dieser Musik anklebt, es ist weder Seele noch Harmonie darin, die gewöhnlichste Bande unserer herumziehenden Prager sind Virtuosen dagegen, das gewöhnlichste Lied unserer Handwerker ist Vollkommenheit daneben; auch habe ich nie einen französischen Handwerker gehört, der singen konnte. Nichts ist unterhaltender, als die Wichtigkeit, mit welcher der Direktor dieser Musik die großen Formen und die Gravität eines Dirigenten in dem Conservatoire oder in der großen Oper nachäfft, um einige trübseelige Stücke seiner eigenen Komposition aufzuführen, die alle ohne Anfang sind, keine Mitte haben und das Ende nicht finden können. So wie es mir oft in den Baudevilles gegangen, daß ich über dem ewigen Einerlei der Melodien und der damit dennoch verknüpften Verwirrung und Vermischung ganz irre daran wurde, ob ich in diesem oder jenem Stücke sei, so auch war es mir hier in diesem gött-

lichen Jardin turc vor dieser himmlischen Musik. Ein unverfälschter Diebstahl aus allen denkbaren Ouverturen, Symphonien und Arien kreuzweise vermengt und gehörig mit Trommel und Trompete begleitet — dies sind die graziösen Kompositionen des Herrn Direktors der Musik im Jardin turc. Im Baudeville ist dergleichen erlaubt, es ist sogar sein Charakter, und Niemand erwartet etwas Anderes; allein im türkischen Garten ist es, was ich so eben genannt habe. Es gibt dafür nur eine Entschuldigung, das ist, daß die Musik hier überhaupt nicht auf ihrem klassischen Boden lebt, und daß die Leute wahrscheinlich bessere Produkte gäben, wenn sie könnten. Damit will ich mich trösten, und mich von Neuem erinnern, daß es nur drei Orte hier gibt, an welchen man dem musikalischen Sinne nicht vergeblich einen genussreichen Abend verspricht: das Conservatoire, der Inbegriff der Vollkommenheit, die große Oper und die italienische Oper. Am Ende ist es nichts als Gerechtigkeit: Paris kann nicht im Besiz aller Vorzüge sein, und wenn gleich unser oft erwähnter Lobredner über diese Invasion der Musik und die herrliche Erfindung der offenen Konzerte jubelt, „deren ähnliche man selbst in dem harmonischen Deutschland nicht kenne,“ so wird doch Frankreich in Deutschland, Paris in Wien noch lange, sehr lange einen unerreichen Meister haben.

— (Beschluß folgt.)

#### Die letzten Augenblicke genialer Männer.

Folgende kurze Notizen über die letzten Augenblicke genialer Männer mögen als Beweis dienen, wie vielen Einfluß eine herrschende Leidenschaft oder eine Lieblingsneigung auf den Geist hat, selbst in den letzten Stunden des Lebens. Deinahe in jedem Beispielspiele findet man, wie die herrschende Neigung noch stark im Tode ist.

Der sterbende Rousseau befahl seinen Aufwärtern, ihn an ein Fenster zu setzen, damit er seinen Garten noch einmal betrachten und der Natur Lebewohl sagen könne. — Die letzten Worte Abbissons an seinen Schwiegersohn charakterisiren hinlänglich den Mann, welcher gewohnt war, gegen die Thorheiten der Menschen zu eifern, ohne jedoch gänzlich von einigen Schwachheiten frei zu sein, die er brandmarkte. „Siehe,“ sagte er zu dem ausschweifenden jungen Gentleman, „mit welcher Ruhe ein Christ sterben kann!“ — Roscomon sagte in dem Augenblicke, wo er starb, zwei Zeilen seiner eignen Uebersetzung des „Dies irae“ her. — Haller starb, indem er

seinen Puls befühlte und als er fand, daß er allmählig nachließ, sagte er, sich zu seinem Arzt wendend: „Mein Freund, die Pulsader hört auf zu schlagen,“ und starb. — Petrarca fand man auf ein Buch geküßt in seiner Bibliothek tobt. — Herber beschloß seine Laufbahn, indem er eine Ode an die Gottheit schrieb und seine Feder sich gerade an der letzten Zeile befand. — Metastasio, welcher nie leiden konnte, daß das Wort „Tod“ in seiner Gegenwart genannt wurde, bekämpfte diese Furcht zuletzt so sehr, daß, nachdem er die letzten Tröstungen der Religion erhalten hatte, er begeistert in die Strophe eines religiösen Gedichts ausbrach. — Lukan starb, indem er einige Verse seiner eigenen Pharsalia hersagte. — Alfieri ließ sich den Tag vor seinem Tode bereben, einen Priester bei sich zu sehen, und als derselbe kam, sagte er mit großer Leutseligkeit zu ihm: „Haben Sie die Güte, morgen zuzusprechen, ich hoffe, daß der Tod 24 Stunden warten wird.“ — Der sterbende Napoleon verwies, während er mit dem Geistlichen sprach, seinem zweifelstüchtigen Arzt sein Lächeln mit diesen Worten: „Sie sind über diese Schwachheiten hinaus, allein was soll ich thun? Ich bin weder ein Philosoph noch ein Arzt, ich glaube an Gott, und bin von der Religion meines Vaters. Nicht ein jeder kann ein Atheist sein.“ Die letzten Worte, welche er stammelte: — Arme — bewiesen deutlich genug, welche Art von Erscheinungen seinem Geiste in dem Augenblicke der Auflösung vor-schwebte. — Das Gesuch des sterbenden Tasso an den Kardinal Cyn-thia machte den Trübsinn klar, der ihn durchs Leben begleitet hatte: Er habe, sagte er, nur eine Günst von ihm zu erbitten, nämlich die, daß er alle seine Werke sammeln und den Flammen übergeben möge, mit Ausnahme seines besetzten Jerusalems. — Leibniz wurde mit einem Buche in der Hand todt in seinem Zimmer gefunden. — Clarendons Feder entfiel seiner Hand als ihn der Schlag rührte, der seinem Leben ein Ende machte. — Chaucer starb, indem er Balladen dichtete. Sein letztes Produkt ist betitelt: „Eine Ballade von Geoffroy Chaucer, auf seinem Todtenbette gebichtet, als er in großer Angst lag.“ — Barthelemy wurde vom Tode befallen, während er seinen Liebling, den Horaz, las. — Die Eitelkeit von Sir God-froy Kneller verrieth sich in seinen letzten Augenblicken. Pope, welcher ihn zwei Tage vor seinem Ende besuchte, sagte, daß er nie in seinem Leben eine Szene von größerer Eitelkeit gesehen habe, er fand ihn in seinem Bette sitzend, indem er den Plan überdachte, welchen er zu seinem eigenen Grabmal machte. — Als Wycharly starb, ließ er seine junge Frau an sein Bett kommen, und nachdem er ihre Hand auf eine sehr feierliche Art ergriffen hatte, sagte er zu ihr, er habe

nur eine einzige Bitte an Sie, daß Sie nämlich nie wieder einen alten Mann nehmen möge. Es ist alle Ursache zu glauben, obgleich es nicht in der Erzählung steht, daß in einem solchen Augenblicke eine so vernünftige Bitte nicht abgeschlagen werden konnte.

In v. Zeraeli's bewundernswürdigem Werke „Men of Genius“, aus welchem einige der vorstehenden Notizen genommen sind, befinden sich noch viele andere, welche vielleicht noch stärker als irgend eines der gegebenen Beispiele den Beweis liefern könnten, welchen großen Einfluß, frühere Gewohnheiten auf die Ruhe des Menschen in seinen letzten Augenblicken ausüben.

#### Der Hungertod.

Ein Italiener, Namens Viterbi, war als Mitschuldiger eines Mordes, den er nicht eingestand, von seinen Feinden, welche seine Richter waren, zum Tode verurtheilt worden. Vergebens hatte er gegen dies Urtheil appellirt und beschw. vater, den Hungertod zu sterben. Diesen Vorsatz führte er auch aus und endete sein Leben am 21. Tage, wobei er anfänglich sein Tagebuch selbst niederschrieb, später aber diktirte. Mit Fleiß setzte man ihm täglich Speisen und Getränke vor, um ihn in seinem Entschlusse wankend zu machen. Der brennende Durst vermochte ihn jedoch nur, während dieser ganzen drei Wochen einigemal einen Schuk Wasser zu nehmen und einmal einen Köffel Wein.

#### Die Wärme.

Alle organischen Körper haben eine eigenthümliche Temperatur, welche unabhängig von der äußern Luft ist. Die Pflanzen und die niedern Thiere haben weniger Wärme und auf sie hat die äußere Temperatur einen großen Einfluß; dagegen besitzen Vögel einen sehr hohen Grad von innerer Wärme, welche bei ihnen bis auf 55 Grade Reaumur geht. Die Säugethiere haben eine etwas geringere Wärme als die Vögel, sie ist bei ihnen 29 bis 30 Grade. Die Temperatur des Menschen beträgt ebenfalls 29 bis 30 Grade und man bestimmt sie am leichtesten dadurch, daß man die Thermometerkugel unter die Zunge bringt.

#### Eine Mahlzeit auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung.

Als der Hr. Dr. Lichtenstein zu Berlin im Anfange dieses Jahrhunderts in der Kapkolonie reisete, hielt er einst mit sei-

nen Reisegefährten folgende schwelgerische Mahlzeit zu Mittag: man aß Büffelsteinsuppe; Steinbockragout, Perlhühnercassée und Giraffenbraten und alles dies schmeckte ganz vortreflich. Alle stimmten jedoch darin überein, daß von allen Wildarten des südllichen Afrikas keine der Giraffe an Wohlgeschmacke gleich komme.

#### Französischer Lever: Wiz.

Am Hofe Ludwigs XV. befanden sich zwei sehr dile Ebelleute, der Herzog von L. und der Herzog von N. Eines Tages waren sie beide zugleich bei dem Lever des Königs und dieser fing an über des ersten Korpulenz zu scherzen. „Ich glaube, Sie machen sich keine Bewegung,“ sagte der König. „Bitte um Entschuldigung, Sire,“ entgegnete von L., „ich gehe täglich zweimal um meinen Better von N. herum.“

#### A s f f o r d e r u n g.

Da ich meinem Wunsche, die Taschenbücher, welche seit fünf Jahren unter meiner Redaktion erscheinen, lediglich aus Produkten oaterländischer Dichter zusammenzustellen, auch in Zukunft gerne treu bleibe, so wag' ich es, mich diesfalls auch an die geachteten Talente des edlen Ungarlandes zu wenden, und fordere hiermit alle deutschen Literatoren dieses Königreiches auf, mich bei meinem Unternehmen durch Beiträge passenden Inhaltes (Novellen, historischen Skizzen, malerischen Schilderungen, Gedichten, Charaden, humoristischen Aufsätzen u. s. w.) recht bald unterstützen zu wollen. Beiliegend ist mein Wunsch; möglichst unkostspielige Art der Einsendung (an Hrn. Buchholz, k. k. Hofbuchbinder in Wien) meine Bitte.

Elli, am 20. Oktober 1833.

Prof. Johann Gabriel Seidl,  
Redakteur der „Aurora“  
u. s. w.

#### M u s i k a l i e n.

Alle beliebten Musikstüke, die Hr. Strauß im Redoutensaal zu Pesth ausführte, sind im Klavierauszuge in Hrn. Tomasas Kunsthandlung in Pesth zu haben.

Beilage: „Der Schmetterling.“ Nr. 23.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.